

„Das Tiefurter Journal“: Es gibt keinen amüsanteren Zugang zum Verständnis der höfischen Kultur im späten 18. Jahrhundert und der ersten Jahre Goethes in Weimar

Wochenblatt für Sommertage

Von **Tiefurter Idyll**

21. August 1981, 8:00 Uhr / Aktualisiert am 22. November 2012, 12:19 Uhr

AUS DER ZEIT NR. 35/1981



Erinnerung an eine (fast) vergessene Zeitung

Von *Dietmar Bittrich*

Ferienzeit: Auch unsere Zeitschriften-Kolumne macht eine sommerliche Pause. Willkommen ist uns da die Erinnerung an eine wunderliche „periodische Schrift“, die vor zweihundert Jahren in der Sommerfrische der Weimarer Hofgesellschaft, in Tiefurt, gegründet wurde, um „alles was Politick, Witz, Talente und Verstand, in unsern dermalen so merkwürdigen Zeiten, hervorbringen, den Augen eines sich selbst gewählten Publikums vorzulegen“.

Ein ganz Packet Journale kündigt Anna Amalia, Fürstin von Weimar und Eisenach, Ende November 1781 der Frau Rat Goethe an und erklärt: „Es ist ein kleiner Scherz, den ich mir diesen Sommer gemacht habe, der so gut reüssiret hat, daß es noch bis jetzt continuiret wird; vielleicht wird es Ihnen auch einige gute Stunden machen.“

Anfang Dezember 1783 – der Scherz wird immer noch continuiret – schickt Goethe selber ein ähnliches Paket an seine Mutter, mit ganz ähnlichem Kommentar: „Es ward als ein Wochenblatt zum Scherze angefangen, als die Herzogin Mutter vorm Jahre“ – hier irrt er in der Zeit – „in Tiefurt wohnte, und wird seit der Zeit fortgesetzt. Es sind recht artige Sachen drinnen und wohl wert, daß Sie es durchblättern Dann folgt die lakonische Anweisung: „Wenn Sie es genug haben, schicken Sie es nach Zürich an Frau Schultheß.“

Es war ein auserwählter Abonnementkreis, zu dem Frau Rat und Goethes Zürcher Freundin sich da zählen durften; die Auflage des „Wochenblattes“ (in den drei Jahren seiner Existenz erschienen 47 Nummern) war limitiert, und daß einer es dem anderen weitergab, gehörte zu den notwendigen

Vertriebsprinzipien. Ganze elf Exemplare nämlich, so errechnete ein Germanist des 19. Jahrhunderts, erschienen jedesmal, von Weimarer Primanerhand fleißig kopiert. Genau nachprüfen läßt sich diese Zahl nicht – Ausgaben der Anna Amalia für die Herstellung der Kopien liegen der Berechnung zugrunde –, denn nur fünf handschriftliche Exemplare sind überliefert, keines von ihnen vollständig. Doch wesentlich höher wird die Auflage nicht – gewesen sein, und daß das *Journal von Tiefurt* – so der Name des Blattes – dennoch Bedeutung bekam, liegt an den Damen und Herren, die es abonnierten – das waren in erster Linie nämlich die Autoren selber. Es liegt aber vor allem an der Herausgeberin, der Herzoginmutter, die in dieser Zeit den Mittelpunkt des Weimarer gesellschaftlichen Lebens bildete und jene Damen und Herren um sich versammelte.

Zwei Jahre nach ihrer Heirat, im Alter von 18 Jahren, hatte Anna Amalia beim Tod ihres Mannes, des Herzogs Ernst August Constantin, die Regentschaft übernommen; 16 Jahre lang – bis zur Volljährigkeit ihres ersten Sohnes – führte sie die Regierung der beiden Fürstentümer Weimar und Eisenach. 1772 berief sie Christoph Martin Wieland als Erzieher Carl Augusts an den Hof, 1774 als Erzieher Konstantins, ihres zweiten Sohnes, den dichterisch begabten Offizier Karl Ludwig von Knebel, der als Reisebegleiter der beiden Prinzen im Dezember desselben Jahres die Bekanntschaft Carl Augusts mit Goethe vermittelte. Im September 1775 tritt Carl August die Regierung an, im November trifft Goethe ein; vier Monate später kommt – auf Vorschlag Goethes – Herder als Generalsuperintendent nach Weimar. Damit sind die widrigsten (nicht allerdings die fleißigsten) Autoren des Tiefurter Journals bereits beisammen; die übrigen gehörten ohnehin zur Hofgesellschaft.

Weimarer Autoren – also auch ein Weimarer Journal? Nein. Was da drei Kilometer östlich von Weimar in einem Dörfchen links der Ilm vor genau 200 Jahren zum deutschen Pendant des berühmten *Journal de Paris* ausgerufen wurde, entsprach in seinem besonderen Charakter ganz dem Charakter seines Gründungs- und Erscheinungsortes. Tiefurt war 1776 entdeckt worden, für den zweiten Prinzen nämlich, dem man damals eine eigene kleine Hofhaltung einrichtete. Es gab zwar kein Schloß in Tiefurt, auch kein Schloßchen, sondern nur das Wohnhaus des fürstlichen Kammergutspächters – ein einfaches zweistöckiges Gebäude mit 16 kleinen Räumen und ein paar winzigen Mansardenzimmern –, aber für den Hofstaat Konstantins reichte es.

Mit ihm zog nun Knebel, der Erzieher, nach Tiefurt und begann jene Parkgestaltung im englischen Stil, die Anna Amalia später vollendete und die noch heute – wie das Pächterhaus – erhalten ist. 1781, der Prinz war inzwischen auf Reisen, Knebel mit Majorstitel und lebenslänglicher Pension bedacht, wählte Anna Amalia Tiefurt zu ihrem Sommersitz. Hier wollte sie

„*rusticiren*“, also Enten füttern und Rosen beschneiden, und ein Leben „*ohne Hofmarschall und Casino führen*“.

Das geräucherte Papier

Tatsächlich brachte sie lediglich zwei Bediente mit, dazu ihre Hofdame Luise von Göchhausen, jene „*scharfwitzige Genossin des Musenhofes*“, die sich in Weimer Spitznamen wie „Gnomide“ (wegen ihres verwachsenen Rückens) und „Thusnelda (wegen komisch zur Schau getragener Heldenhaftigkeit) gefallen, ließ – eine hervorragende Briefschreiberin übrigens und Literaturkennerin von Graden: In ihrem Nachlaß entdeckte der Goethe-Archivar Erich Schmidt 1887 die einzig erhaltene Abschrift des „Urfaust“.

Zum ersten Erntefest in Anna Amalias neuer Residenz wurde das ganze Dorf geladen, und die anwesende Weimarer Hofgesellschaft mischte sich – wohl nicht ohne Schäferromantik – in den bäuerlichen Umzug und den Tanz um die Linde. Am folgenden Tag, dem 12. August, gab es – nur für die Hofleute – noch ein „*ländliches Fest*“, und spätestens hier muß jemand Tiefurt scherzhaft mit Paris verglichen und die Idee eines Journals angeregt haben. Denn bereits am 15. August wurde das gedruckte „*Avertissement*“ verteilt, das in parodistischer Ernsthaftigkeit die Gründung der Zeitschrift bekanntgab – den Erscheinungsort trug der Chefredakteur aus gespielter Vorsicht eigenhändig ein. Herausgeberin war Anna Amalia, Redakteur ihr Kammerherr Friedrich Hildebrand von Einsiedel, Sekretärin die Göchhausen, den Vertrieb übernahm der Hofgärtner Eisenhut; wer abonnieren wollte, mußte Beiträge liefern.

Die Beiträge für das „*Erste Stück*“ allerdings hatten Einsiedel und die Göchhausen noch allein verfaßt; es erschien einen Tag später. In der Sparte „Politik“ wird da vom Eintreffen Abbé Raynals und des Legationsraths Grimm am Gothaer Hof berichtet; „*unsere Correspondenten bestätigen dies*“, heißt es, womit nur August von Gotha gemeint sein kann, aus dessen Korrespondenz auch tatsächlich zitiert wird.

Unter der Rubrik „Künste“ wird die „*Erfindung von geräuchertem Papier*“ vermerkt, „*auf welches sich ganz vortrefflich, mit Biester, Tusche, schwarzer und weißer Kreide zeichnen laßt*“; kleiner Tip: „*Bey denen beyden Hof Caminfegern Hauf und Beber sind Probe Bogen zu bekommen.*“ Unter „Schauspiel“ wird das Erntefest abgehandelt, unter „Musik“ eine Darbietung Corona Schroeters („Arien von J. J. Rousseau“); eine „Preis Frage“ fordert zu Stellungnahmen auf: „*Wie ist eine unoccupirte Gesellschaft für die Langeweile zu bewahren?*“ Und auch eine „*Außerordentliche Begebenheit*“ gibt es: „*Ein Perl-Huhn legte neulich Zwanzig Eyer, einige Zeit darauf legte ein Zweytes Vier und Zwanzig, welche alle glücklich ausgebrütet wurden.*“

Allein mit derlei Beiträgen in Aprilscherz-Manier hätte es das Tiefurter Journal

allerdings kaum auf eine Lebensdauer von drei Jahren gebracht; „*recht artige Sachen*“ empfahl Goethe seiner Mutter, aber diese – wenngleich geistvollen – Witzeleien hat er damit wohl nicht gemeint.

Tatsächlich beschränkte sich die Zeitschrift auch nur in ihren ersten Ausgaben auf die parodistische Nachahmung jenes *Journal de Paris*, das – 1777 als erste französische Tageszeitung gegründet – in vergleichbaren Rubriken aus den Salons berichtete und sich, unter reichlichem Einsatz von „*épîtres*“, „*airs*“ und „*énigmes*“, als Intelligenzblatt belletristischen Charakters darstellte. Es gab noch ein anderes Vorbild, die *Correspondance litteraire, philosophique et critique adressee à un souverain d'Allemagne* – handschriftliche Kulturbriefe an den Herzog von Sachsen-Gotha, später in Kopien auch an andere Höfe. Von oben erwähnten Frédéric Melchior Grimm und Abbé Raynal unter Mitarbeit von Diderot begründet und herausgegeben, lieferten diese Blätter an einen wahrhaft exklusiven Abonnementkreis Texte, die man einer weiteren Leserschaft zunächst vorzuenthalten wohl Grund hatte. „*Le neveu de Rameau*“ und „*Jacques le Fataliste*“ wurden hier zuerst „veröffentlicht“.

Ein ähnliches Forum für literarische Premieren – ein Testfeld gewissermaßen – ist in begrenzterem Umfang auch das *Tiefurter Journal* geworden. Doch was Herder (vom 4. Stück an) und Goethe (vom 5. Stück an) zur Mitarbeit bewegte, mag noch einen weiteren Grund haben. Im Dezember 1780 hatte Friedrich II. seine Schrift „*De la litterature allemande*“ veröffentlicht und darin von der Zeit, wo das Deutsche die Sprache der Höfe sein würde, als von einer einstigen, fernen Zeit gesprochen, die ihm zu erleben nicht beschieden sei. Diese Schrift wurde viel diskutiert, und Goethe diktierte im Januar und Februar 1781 eine – verlorengegangene – Erwiderung. Tatsächlich hat sich ja in Weimar eine entschiedene und produktive Wendung zum Deutschen vollzogen (wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß der Briefstil gerade Anna Amalias in ihrer französischen Korrespondenz zeitlebens flüssiger bleibt als in der deutschen). Ein Ausdruck dieser Wendung, vielleicht auch ein Mittel, sie zu fördern, war das *Tiefurter Journal*.

Mit dem 4. Stück also beginnt Herder – als Antwort auf die im 1. Stück gestellte Preisfrage – Fabeln beizusteuern (die er später in die Sammlung der „*Zerstreuten Blätter*“ aufnimmt), vom 12. Stück an neue, und weitergedichtete „*Stimmen der Völker*“ unter gelegentlicher Beteiligung seiner Frau Karoline. Im 5. Stück teilt Goethe seine „*Ode an die Phantasie*“ („*Meine Göttin*“) erstmals einer über Frau von Stein hinausgehenden Leserschaft mit, ebenso im 6. Stück die sogenannten „*Nachtgedanken*“ („*Euch bedaur' ich unglückselige Sterne...*“), die er am selben Tag an Frau von Stein sendet: „*Was beyliegt ist dein. Wenn du willst so geh ich's in's Tiefurter Journal und sage es sey nach dem Griechischen*“ (20. 9. 1781) – unter welchem Titel es denn auch dort zu finden ist.

In derselben Ausgabe beginnt Goethe die (unvollendet bleibende) Bearbeitung einer anonymen Wiener Erzählung („Der Hausball“), und Wieland erörtert „Was würkt am stärksten auf des Menschen Seele, Malerey oder Musik?“ Vom 11. Stück an erscheint Anna Amalias von Wieland korrigierte Übersetzung des Märchens von „Amor und Psyche“ (aus dem Italienischen). Prinz August von Gotha gesellt sich zu den Autoren, und immer wieder steuert Knebel „Übersetzungen aus den Alten“ bei, die damals wie Originalpoesie im Ansehen standen.

Edel sey der Mensch

Am fleißigsten jedoch sind der Kammerherr von Seckendorf, der vieltalentierte „Schöngeist“ des Hofes und Komponist einiger Goethe-Lieder, das Fräulein von Göchhausen, deren fingierte „Nachricht aus dem zwölften Jahrhundert“ (24. Stück) erste Anhaltspunkte zum Bestimmen der stets anonym erscheinenden Beiträge liefert – und natürlich Redakteur Einsiedel, der mit steten „Preis Fragen“ den Wettbewerb der Autoren in Gang hält und – als das Interesse im 3. Jahr schließlich nachläßt – die letzten vier Ausgaben allein bestreitet.

Von Goethes Original-Beiträgen ist das Gedicht „Auf Miedings Tod“ am wichtigsten, das die Osterausgabe 1782 (23. Stück) füllt und den Weimarer Tischler- und Theatermeister betrauert. „Edel sey der Mensch ...“ wird wieder Frau von Stein abgetrotzt: „*Schicke mir doch die Ode wieder ich will sie in's Tiefurter Journal geben du kannst sie immer wieder haben*“ (Brief vom 19.11.1783). Das Fragment „Über die Natur“ aber (32. Stück), damals als Original-Goethe gepriesen, stammt – wie Rudolf Steiner nachwies – von einem Goethe-Besucher namens Jo-Bann Christoph Tobler. Immerhin – es ist lesenswert, ebenso wie die vielen kleinen Beiträge eines Friedrich Stolberg, einer Sophie von Schardt oder Emilie von Werthern.

Denn trotz anspruchsvoller und tiefsinniger Beiträge ist das Journal immer ein „Tiefurter“ Journal geblieben – locker, witzig, ungezwungen, „ohne Hofmarschall und Casino“, wozu das Incognito der Autoren (das bis heute nicht in allen Fällen gelüftet ist) beigetragen haben mag. Es gibt keinen amüsanteren Zugang zum Verständnis höfischer Kultur im späten 18. Jahrhundert und im besonderen der ersten Jahre Goethes in Weimar.

Dennoch ist es nicht verwunderlich, daß noch kein Verleger „schöner“ oder gar „bibliophiler“ Taschenbücher einen Nachdruck unternommen hat. Denn es gibt zwar eine historisch-kritische Ausgabe, sie steht sogar in vielen öffentlichen Bibliotheken – nur ist sie nicht zu finden. In den Katalogen sucht man meist vergeblich unter dem Stichwort „Tiefurt“ oder unter „Journal“. Man muß schon unter „Schriften der Goethe-Gesellschaft, Band 7“ nachsehen, hinter diesem Titel nämlich verbirgt es sich. Vorsicht also: Erst die Staubschicht entfernen.

Dann aber viel Vergnügen – es sind recht artige Sachen drinnen.